Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 41

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Ist etwas passiert?“ fragte angstvoll Lonis Stimme von der Schwelle her.

Der Assessor stand ruhig in einer Ecke des Zimmers und beobachtete jede Miene Froggys. Einmal wechselte er einen Blick mit dem großen Kriminalbeamten. Ueber dessen schwarzbärtiges Gesicht glitt etwas wie ein verstohlenes Lächeln.

„Nicht so schlimm, wie es aussieht — meine Gnädigste!“ sagte der Assessor liebenswürdig und stellte sich vor Froggy. „Wirklich scheußlich — so ein Ueberfall, nicht? Was sollte denn nach Ihrer Meinung der unbekannte Eindringling von Ihnen gewollt haben?“

„Weiß nicht — weiß nicht!“ schnaufte Froggy mühsam, denn Loni fuhr ihm gerade mit einem triefenden Schwamm über das breite Gesicht.

„Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, wenn wir uns hier ein wenig umsehen, mein Lieber. Bleiben Sie nur ruhig liegen und ruhen Sie sich aus. Herbert, würden Sie wohl mal erst den Wäscheschrank vornehmen?“

Peter sah mit großen Augen zu, wie der Kriminalbeamte den Schrank öffnete und dabei fiel ihm etwas ein.

„Hör mal!“ sagte er zu seinem Vetter. „Kann ich dich mal einen Augenblick allein sprechen?“

Der Assessor sah ihn überrascht an. „Bitte!“ Er blickte sich noch einmal flüchtig nach Froggy um und dann ließ er sich von Peter in das Wohnzimmer führen.

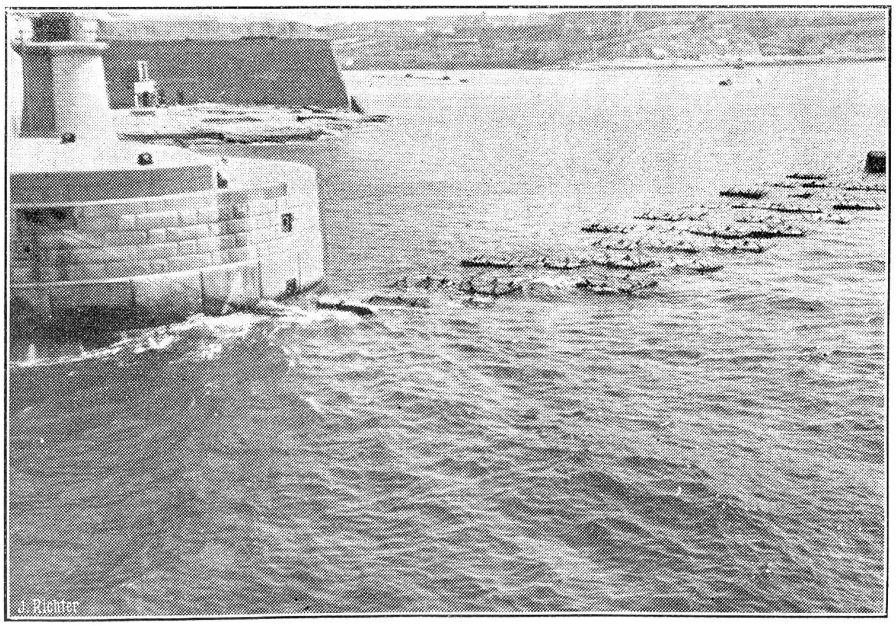
(Fortsetzung folgt.)

Welt-Wochenschau.

Abessinischer Krieg.

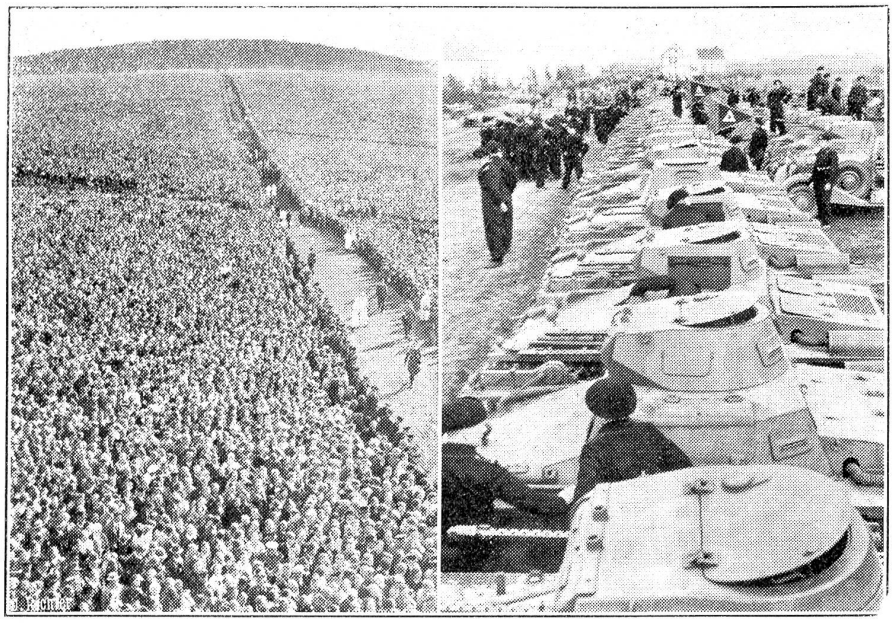
Das Ungeheuerliche ist Tatsache geworden: Die Italiener marschieren! Die erste Schlacht ist bereits geschlagen, die Toten werden gezählt oder nicht gezählt, die Verwundeten und Verkrüppelten zeugen davon, daß der Name „Bestie Mensch“ ebensosehr gilt wie vor drei Jahrzehnten, vor drei Jahrhunderten und drei Jahrtausenden. Das Volk aber, das den allerneusten Beweis leistet, ist zugleich dasjenige, das angeblich zu den Tugenden einer vergessenen sittlichen, der modernen weit überlegenen Zeit zurückgekehrt sein will, und das sich in besonderer Weise mit der Kirche versöhnt und ins Einvernehmen gesetzt hat. Und das angegriffene Reich ist ein ebenfalls christliches Reich, in seinem Herrenstamme koptischer Konfession. Europa zittert vor den möglichen Folgen einer Ausweitung des Konfliktes. Und der Völkerbund, diese „Tagsatzung“, sucht nach Formeln, um den Krieg einzuschränken und abzukürzen und leidet nach wie vor unter den lähmenden Interessengegensätzen großer Mächte, die immer nur so weit im Sinne Genfs handeln, als ihnen die Grundsätze des „Bundes der Nationen“ dienlich sind. Man hat es hundertmal ausgesprochen und kann es zum hundertundersten Mal wiederholen: Wenn Genf diesmal nicht versagen sollte, dann haben wir dies der Interessiertheit Großbritanniens zu verdanken. Aber beifügen muß man, daß England rechnet, und daß seine Rechnungen nicht beeinträchtigt werden von einigen hundert Fliegerbomben und tausend zerfetzten Abessiniern, und wenn es Kinder und Frauen sind, so rechnet die Londoner Diplomatie nicht um einen Grad weniger kühl. Am 5. September anno 1935 war es, daß Mussolini den Befehl zur allgemeinen „fascistischen Mobilisation“ gab und zugleich den „Generalissimus“ Del Bono beauftragte, zur „Verteidigung Italiens“ die Aktion gegen den Feind zu beginnen. Und die Armee setzte sich in Bewegung. Die beste europäische Armee, die jemals Afrika heimgesucht, begann also ihr Werk der Zivilisation. Bombengeschwader flogen den Kolonnen voraus und trafen ihre Ziele: Adigrat, Adua, Sokota, Makalle, Gherlogubi, Walwal, die massierten abessinischen Abteilungen, die Strohhütten der Eingebornen, die „Ghebis“ der Stadthalter und Vornehmen, die Kolonnen der flüchtenden Frauen und Kinder. Dann folgten die Tankgeschwader, dann Kavallerie und Infanterie. Und als der Feind sichtbar wurde, dreißig Kilometer hinter der Grenze, da spielte die moderne Artillerie ihr Höllenkonzert und vergeudete Munition, als ob wirklich ein Gegner gleichen Ranges gegenüber stehe, machte seine Stellungen „sturmreif“ und bahnte den Tanks und Maschinengewehrabteilungen den Weg.

Die „erste Schlacht bei Adigrat und Adua“ verdient das Bild einer Schießerei „mit Kanonen auf Spatzen“, und der Sieg des maschinellen Kriegsmaterials über die primitiven abessinischen Infanteriewaffen war eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Ein Wunder nur, daß diese Schlacht drei Tage und drei Nächte gedauert haben soll! Die Italiener haben den Sieg gefeiert, in Asmara, in Adua selbst, in der Heimat. Man weiß, was diese Feier bedeutet: Ein eminent wichtiges psychologisches Mittel, um endlich das unwissende Land aufzuklären über das, was in Afrika geschieht. Stellt es sich doch heraus, daß ganze Landesgegenden mobilisiert wurden, ohne daß die Eingezogenen wußten, was eigentlich los sei, daß sie in den Kasernen verschwanden in der Meinung, gewöhnliche Rekrutenschulen durchmachen zu müssen, und daß viele von ihnen in Afrika an verdorbenem Wasser starben, ohne daß die Angehörigen anders als auf Umwegen vom traurigen Ende ihrer Söhne und Gatten vernahmen. Ungezählte Rekruten rückten auf Postkartenbefehl zur Musterung ein und sahen ihre Angehörigen nie mehr, nachdem die Kasernentore hinter ihnen zugefallen. Das sind keine „Greuelnachrichten“, das sind einfache Tatsachen, erklärlich durch die unumschränkte Herrschaft der fascistischen Regierungspresse, die nichts veröffentlicht, als was



Englands Sicherungen im Mittelmeer.

Der Hafen von Malta ist durch eine Hafensperre gegen Unterseeboote gesichert. Unser Bild zeigt die mit Stacheln bewehrten Schwimmkörper, an denen Stahlnetze hängen, die die U-Boote an der Einfahrt hindern.



Das Erntedankfest auf dem Bückeberg (Deutschland).

Am 5. Oktober 1935 stand das Erntedankfest auf dem Bückeberg unter dem Zeichen von Vorführungen der Tankwaffe. Links: Gesamtübersicht. Rechts: Spalierbildende Tanks werden von den Besatzungstruppen auf dem Bückeberg aufgestellt.

der Duce will. Nun vernimmt das Volk, daß „die Schmach von Adua gerächt" sei, und es wird sich hinreißen lassen von der allgemeinen Begeisterung, wird vergessen, daß Italien keine Verlustlisten veröffentlicht, wird sich nur im stillen Kämmerlein fragen, ob wohl die liebsten Angehörigen diese Rache am unbekannten barbarischen Feinde mit dem Leben bezahlt haben?

Die „Kriegslage" kennzeichnet sich durch folgende Umstände: Vielleicht die Hälfte der italienischen Armee, über hunderttausend Mann oder mehr, verstärkt durch eingeborne Truppen, hat den Marebfluß überschritten und Adua-Adigrat, den Kriegsschauplatz von anno 96, besetzt. Ihnen gegenüber standen die „Privattruppen" des „Ras Seyum", des kaiserlichen Statthalters, deren Zahl man nicht genau kennt. Es war bestimmt nicht die Hauptarmee, und der Widerstand, den sie leistete, war demnach auch nicht der maximale.

Die italienische Hauptgruppe ruht sich nun zunächst einige Zeit in Adua aus und kann das ohne Gefahr tun, da sie knapp fünfzig Kilometer von der Grenze liegt. In einer Woche soll die Fahrstraße von den technischen Truppen europäisiert, also brauchbar sein für den Nachschub der Munitions- und Lebensmittelmengen. Zunächst griff der rechte Flügel nach dem zwei Tagemärsche entfernten „heiligen Aksum", der Stadt der abessinischen Königsgräber, der Obelisken, Ruinen und Heiligtümer, um die Basis für den zweiten Angriff zu erweitern. Die zu erwartende heftige Schlacht um Axum ist also wieder nicht die Hauptschlacht der Nordarmee. Und der Widerstand der Abessinier wird wiederum nur die relative Schwächung des Gegners zum Ziele haben. Bei der Hauptrolle, die dem Material zukommt, werden die Italiener solche Schwächungen rasch wieder wett machen. Die Gegner sammeln lediglich blutige Erfahrungen und werden rasch lernen, sich Tanks, Maschinengewehren und Bomben nicht in gehäuften Massen zu stellen. Die Umstellung zur „Guerilla", zum Kleinkrieg, wird erfolgen. Die Braunen werden lernen, sich mit Grün zu maskieren, dem Busch und dem Wald zu gleichen und in versteckten Löchern den Ueberfall zu erlauern. Nicht in Aksum selbst, sondern an den steinigen Flanken der Bergmulden um die verlorene Stadt herum werden sich die ersten ernstlichen Schwierigkeiten für den Angreifer zeigen.

Das abessinische Hauptquartier des Nordens, wo der Kronprinz und vielleicht auch der Negus kommandieren, liegt offiziell in Makalle, inoffiziell und wirklich aber wohl irgendwo in den Felsbergen nahe diesem Neste. Die Fliegerbomben, die diesen hundert Kilometer südöstlich von Adua gelegenen Ort heimgesucht haben, werden den feudalen Bräuchen der Kriegerfürsten ein rasches Aendern ihrer Sitten diktieren. Zwischen Adua-Aksum und dem Flußlauf des Takasch und seinem östlichen Nebenfluß, dem Geva, dehnt sich das erste Felsenmassiv, in welchem sich die Tanks vielfach vergeblich versuchen, die Maschinengewehre mit den Ueberfallnestern der Aethiopier messen werden. Hinter dem Takasch und dem Geva aber folgen Dutzende ähnlicher Massive, alle hundert Kilometer unterbricht ein neues Felstal die Tafelberge. Wenn nicht den Italienern die Vernichtung der Hauptmacht gelingt, so wird sich die mörderische Operation mehr als ein dutzendmal wiederholen. Man muß dabei festhalten, daß die große, eigentlich einzige Fahrstraße des abessinischen Nordens der verhältnismäßig ebenen Hochkante des Gebirges folgt, daß die Italiener also nicht in die nordwestlich abfallenden Täler hinuntersteigen, sondern immer in der Hauptrichtung nach Süden drücken, die Abessinier also natürlicherweise mit Flankenüberfällen von Osten und Westen her operieren werden. Das Gelingen oder nicht Gelingen des italienischen Hauptplanes hängt also sehr davon ab, wie sich die Abessinier im Massiv vor Makalle zu halten und zurückzuziehen verstehen.

Die Nebenaktionen des italienischen Heeres folgen auf zwei Fronten: Eine kleine Kolonne drückt von Assab aus hinter der Grenze von französisch Somaliland durch die Wüste von Danakil nordost-südwestlich-südlich nach der Landschaft von Aussa und weiterhin gegen die Stellung von Harrar, die damit im Rücken gefaßt würde. Hier sollen vor allem Kavallerie und Tanks mit Fliegern zusammenwirken. Es handelt sich um eine halbtausend Kilometer-Distanz, die überwunden werden muß. Eine etwas längere Strecke müssen die Truppen des Generals Graziani zurücklegen, die von Somaliland her mit Tankkolonnen westlich der Steppe von Ogaden Harrar von Südosten her erreichen sollen. Sie haben die Ortschaften Gherlogubi und Walwal besetzt. Ihre Zahl soll 60,000 nicht überschreiten.

Die zweiseitig auf Riesendistanzen angegriffene Stellung von Harrer bietet den Abessiniern den Vorteil der „innern Linie", und wenn es ihnen gelänge, zuerst der kleinen Kolonne aus dem Nordosten und hernach der größern in den Trockentälern des „Jerer, Erer und Dakato" ein echt abessinisches Schicksal zu bereiten, so müßte die italienische Presse wiederum das Volk „beschweigen".

Der Völkerbundsrat hat Kenntnis vom Ausbruch der Feindselikeiten genommen, hat den Bericht der „Dreizehn" gutgeheißen, hiemit Italiens Angriff festgestellt und wird zunächst Einstellung der Aktion verlangen. Man wird bald erfahren, ob England diesen Rat wirklich zu Handlungen preßt und wie die Sanktionen, die beschlossen werden, aussehen. England rechnet offensichtlich zunächst mit den militärischen Schwierigkeiten, die Mussolini williger machen würden.

-an-